

Infoblatt:

Deutsche Auswanderung nach Amerika im 19. Jahrhundert

Migration – Modelle und Motive

Migration und Integration sind besonders in den letzten Jahren zu bestimmenden Themen politischer und gesellschaftlicher Debatten geworden. Zunächst bezeichnet dieser aus dem Lateinischen stammende Begriff [abgeleitet von „migratio“ für Wanderung] nichts anderes als den Wechsel des Wohn- und Arbeitsplatzes von Personen oder Personengruppen innerhalb oder außerhalb eines Landes, also die Aus- und Einwanderung. Was sich so scheinbar einfach anhört, umfasst jedoch ein vielfältiges Gefüge wirtschaftlicher, politischer, demographischer, ethnischer, religiöser, kultureller sowie ideologischer Faktoren und Rahmenbedingungen auf nationaler, transnationaler, internationaler und globaler Ebene. Zur Erklärung für Migrationsprozesse wird heute – trotz einiger Kritikpunkte – meist ein Push- and Pull-Modell zu Grunde gelegt. Ein solches Modell beschreibt Migration als eine einmalige, auf ein einziges Ziel hin gerichtete Bewegung. Als entscheidendes Motiv für die Auswanderung werden in diesem Modell vor allem die als unzulänglich empfundenen Lebensbedingungen im Herkunftsgebiet der Migranten angesehen – die sogenannten Push-Faktoren (abgeleitet vom englischen to push für wegdrücken). Für die Einwanderung bzw. das Zielgebiet sprechen dann bestimmte attraktive Umstände und Bedingungen, die die Migranten anziehen, die sogenannten Pull-Faktoren (abgeleitet vom englischen to pull für anziehen). Die moderne Migrationsforschung bemängelt am Push- und Pull-Modell vor allem seine mangelnde Komplexität, die die komplizierten Zusammenhänge der transnationalen Migrationsprozesse in einer zunehmend globalisierten Welt nicht mehr ausreichend abbildet. Sie betont stärker die Bedeutung von sozialen, insbesondere familiären Netzwerken, aber auch von Selbstregulierung und einer sich selbst verstärkenden Eigendynamik der Migrationsprozesse.

Mit Blick auf die Motivation lassen sich generell vier Typen von Migration beschreiben:

- a) die durch Umwelteinflüsse erzwungene Migration,
- b) Flucht und Vertreibung,
- c) die Migration aus wirtschaftlichen Gründen und
- d) die Auswanderung aus kulturellen Umständen.

Die deutsche Auswanderung nach Amerika bis zum 19. Jahrhundert

In den meisten Fällen lassen sich die oben vorgestellten Motive für eine Auswanderung nicht eindeutig voneinander trennen. Meist spielen mehrere Faktoren und ihr komplexes Zusammenspiel eine wichtige Rolle. Ein Beispiel dafür ist die Geschichte der deutschen Auswanderung nach Amerika im 19. Jahrhundert. Neben den ökonomischen, sozialen und demographischen Motiven waren vor allem politische und religiöse, aber auch persönliche und familiäre Gründe entscheidend. Die Anfänge der deutschen Auswanderung nach Nordamerika – damals noch britische Kolonien – liegen im späten 17. Jahrhundert. 1683 erhielten 13 deutsche Auswandererfamilien aus dem Raum Krefeld von William Penn, dem Gründer der später nach ihm benannten Kolonie Pennsylvania, die Erlaubnis, sich am Rande der heutigen Stadt Philadelphia anzusiedeln. Sie nannten ihr neues Zuhause „Germantown“. Den ersten deutschen Siedlern folgten schon bald weitere Auswanderer. Anfang des 18. Jahrhunderts machten sich etwa 10 000 Pfälzer auf den Weg nach Amerika. Sie verließen ihre alte Heimat nicht nur auf Grund religiöser Verfolgungen, sondern auch wegen der im Südwesten Deutschlands herrschenden sozialen Not – ein Beispiel für die Verschränkung von religiösen, wirtschaftlichen, sozialen und anderen Auswanderungsmotiven. Der Name „Pfälzer“ bzw. die englische Entsprechung „Palatins“ bürgerte sich in Amerika als allgemeine Bezeichnung für deutsche Kolonisten bald ebenso ein wie das zunächst nur für niederländische Siedler gebrauchte „Dutch“.

Der Auswanderungsstrom aus Südwestdeutschland riss im gesamten 18. Jahrhundert nicht ab. Insgesamt etwa 170 000 Menschen aus Baden, Württemberg, der Pfalz, dem Elsass und Lothringen machten sich zwischen 1680 und 1800 auf den Weg nach Amerika. Amerika war aber nicht das alleinige Ziel der Migration. Zur gleichen Zeit wanderten auch 740 000 Menschen aus dem deutschsprachigen Raum nach Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa aus. Verantwortlich für diese großen Auswanderungsströme waren mehrere von einander abhängige Faktoren: Ganz Europa umfassende sozio-ökonomische und demographische Entwicklungen betrafen den Südwesten Deutschlands in einem besonderen Maße: Produktivitätssteigerungen in der Landwirtschaft und die Ablösung des traditionellen Handwerks durch frühindustrielle Produktionsformen verursachten einerseits Massenarmut und Massenarbeitslosigkeit. Das System der Realer-



1 Reisewege und Registrierstationen deutscher Auswanderer zur Zeit des Kaiserreichs.

teilung führte zu einer immer weiteren Aufteilung der ohnehin kleineren Landwirtschaften und damit zu sinkenden Erträgen. Auf Grund der verbesserten hygienischen Bedingungen und einer besseren medizinischen Betreuung sank andererseits die Sterblichkeitsrate beträchtlich. Das führte wiederum, demographisch gesehen, zu einem „Bevölkerungsüberschuss“. Viele Menschen, die der in der Heimat keine ausreichende Existenzgrundlage mehr fanden, sahen sich unter diesen Umständen zur Auswanderung genötigt.

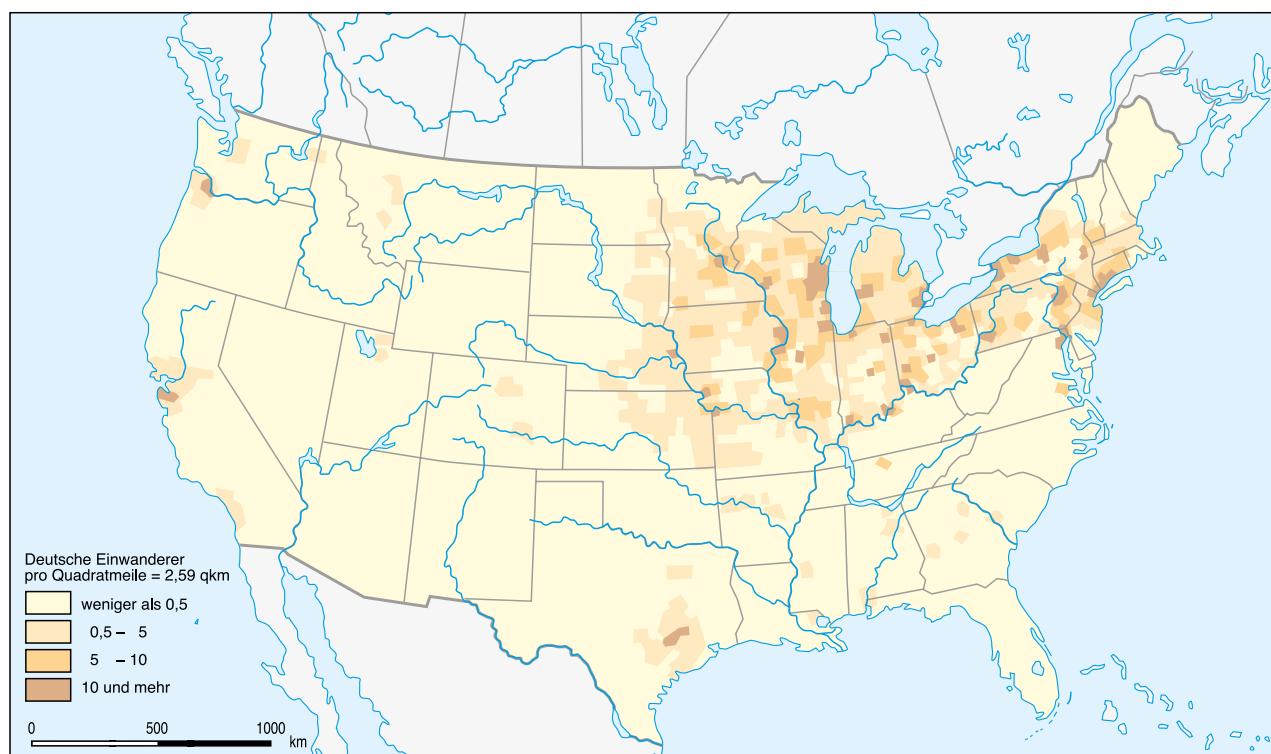
Die deutsche Auswanderung in die USA im 19. Jahrhundert

Im späten 18. Jahrhundert, vor allem aber nach dem Ende der Revolutions- und napoleonischen Kriege (1792 – 1815) in Europa, erfasste die Massenauswanderung nach und nach auch die westlichen, nördlichen und nordöstlichen Landesteile Deutschlands. Ihren ersten Höhepunkt erreichte die Auswanderung in die 1776 vom britischen Kolonialreich unabhängig gewordene USA nach 1817/20. Vor allem durch die große europäische Hungerkrise von 1817 – eine zweite verheerende Hungerkrise 1846/47 sollte dann eine weitere große Auswanderungswelle auslösen – sahen sich viele Menschen, vor allem Angehörige der unterbürgerlichen und unterbäuerlichen Schichten, gezwungen, ihr Glück in Amerika zu suchen.

Die Hungerkrise war jedoch nicht der einzige Grund für die Auswanderungswelle, die Deutschland und Europa nach 1820 erfasste. Wie schon im Falle der vorwiegend südwestdeutschen Auswanderung im 18. Jahrhundert war es ein Zusammenspiel mehrerer Faktoren, der zur Massenauswanderung führte: die steigenden Geburtenüberschüsse, der Niedergang des Heimgewerbes im Zusammenhang mit der zunehmenden Industrialisierung, die Lockerung des Auswanderungsverbots, die Einführung der Gewerbefreiheit, die Aufhebung der landwirtschaftlichen Erbuntertänigkeit, nicht zuletzt aber auch politischen Verfolgungen demokratisch-liberaler Kräfte in der restaurativen Phase nach 1815, besonders nach der erfolglosen Revolution von 1848/49. Eine wichtige Rolle spielten aber auch technologische Innovationen, allen voran die Entwicklung der Dampfschiffahrt. Sie begünstigten, ja, ermöglichten es überhaupt erst, dass tausende Menschen zu vergleichsweise günstigen Bedingungen nach Übersee auswandern konnten. Diesen sogenannten Push-Faktoren im Ausgangsgebiet der Migration,

also in den deutschen Teilstaaten, entsprachen auf der anderen Seite die sogenannten Pull-Faktoren. Für deutsche Auswanderer erschienen die USA mit seinen fast grenzenlosen Weiten, seinen scheinbar unbegrenzten Möglichkeiten sowie den politischen und wirtschaftlichen Freiheiten als eine Art „gelobtes Land“. Für deutsche Auswanderer blieben die USA im gesamten 19. Jahrhundert das mit großem Abstand attraktivste Zielland. Vorsichtigen Schätzungen zufolge gingen etwa neun Zehntel aller deutschen Auswanderer – zwischen 1820 und 1928 etwa 5,3 Millionen – in die USA. Andere deutsche Auswanderer gingen nach Südamerika, nach Kanada oder nach Australien. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts stellten Deutsche die nach den Iren zweitstärkste Einwanderergruppe in den USA dar, im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts sogar die stärkste. Die Realität sah freilich auch in den USA oft ernüchternd aus. Viele Auswanderer scheiterten bald nach ihrer Ankunft und gingen zurück nach Deutschland. Auch größere und ursprünglich auf Dauer angelegte deutsche Ansiedlungsprojekte zerschlugen sich bzw. kamen über Anfangserfolge nicht hinaus.

Berühmt geworden ist das Siedlungsprojekt des „Mainzer Adelsvereins“ in Texas, das wegen einer Reihe von Fehlern und Misserfolgen Mitte des 19. Jahrhunderts schon nach kurzer Zeit aufgegeben werden musste. Der Mehrzahl der deutschen Auswanderer gelang es aber, in Amerika Fuß zu fassen. Sie bauten sich, oft nach anfänglich großen Schwierigkeiten, eine neue Existenz auf und passten sich der neuen Lebenswelt an – man spricht in diesem Zusammenhang von Assimilation oder besser Akkulturation. Ihre deutschen Wurzeln gerieten zum Teil fast völlig in Vergessenheit. Ein Beispiel dafür ist die Geschichte der sogenannten „Plattdeutschen“ oder „Osnabrücker Kirche“ in Cincinnati im Mittleren Westen der USA. Stellten die aus der Gegend um Osnabrück stammenden deutschen Auswanderer seit den späten 1830er-Jahren zunächst noch fast ein Drittel der Einwohner Cincinnati – sie lebten vorwiegend im Stadtviertel „Over the Rhine“ – so hatten sich schon am Ende des 19. Jahrhunderts fast alle Grenzen zwischen den ursprünglich Deutschen und anderen Amerikanern verwischt. Viele ehemalige Auswanderer und ihre Nachkommen aber, die in den USA sesshaft geworden sind – die sogenannten Deutsch-Amerikaner oder German Americans – pflegen ihre Traditionen bis heute. In Philadelphia, der Hauptstadt des US-Bundesstaats Pennsylvania, wo sich die ersten deutschen Siedler niederließen, erinnert zum Beispiel der Stadtteil „Germantown“ mit einem Museum und liebevoll gepflegten Gebäuden an die deutsche Vergangenheit des Stadtbezirks. In New York hingegen ist die Erinnerung an „Little Germany“ – einst so berühmt wie „Little Italy“ oder „China Town“ – nach der Brandkatastrophe des Dampfers „General Slocum“ 1904, die das Leben der deutschen Gemeinde weitgehend zum Erliegen brachte, verblasst. Heute stellen Amerikaner, die ihre Herkunft von deutschen Einwanderern ableiten, mit etwa 50 bis 60 Millionen Menschen noch immer eine der größten ethnischen Gruppen innerhalb der USA dar.



2 Siedlungsschwerpunkte deutschsprachiger Einwanderer in den USA um 1900.